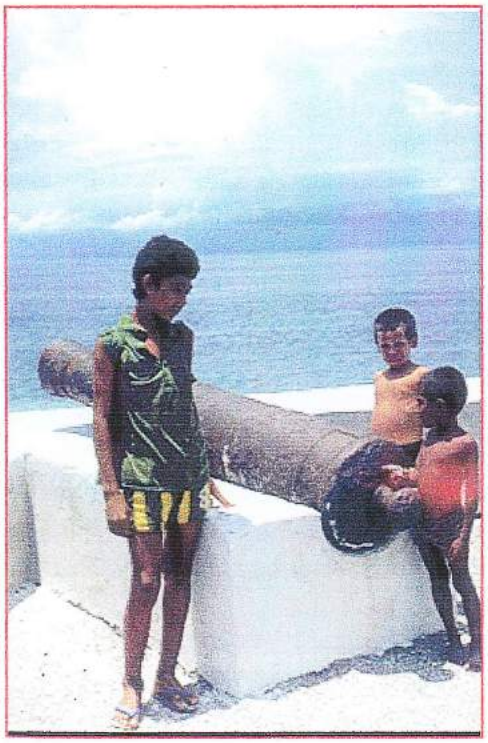
"Die Welt weiß von nichts. Bei Timor handelt es sich um einen Fall weltweiter Unwissenheit, genau wie es mit den Konzentrationslagern während des Krieges gewesen ist. Im Nachherein waren alle schockiert, da war es jedoch zu spät." (Dom Carlos Felipe Ximenes Belo)

Es schmerzt mich zutiefst, wenn ich an den östlichen Teil jener abgelegenen Insel denke, der die Portugiesen den Namen Timor gegeben haben. Es ist dieser Schmerz, der es mir verbietet zu schweigen, erinnere ich mich doch mit tiefer Traurigkeit jener einfachen Leute von Dili, Liquiça und Maubara. Ich werde sie niemals vergessen können.

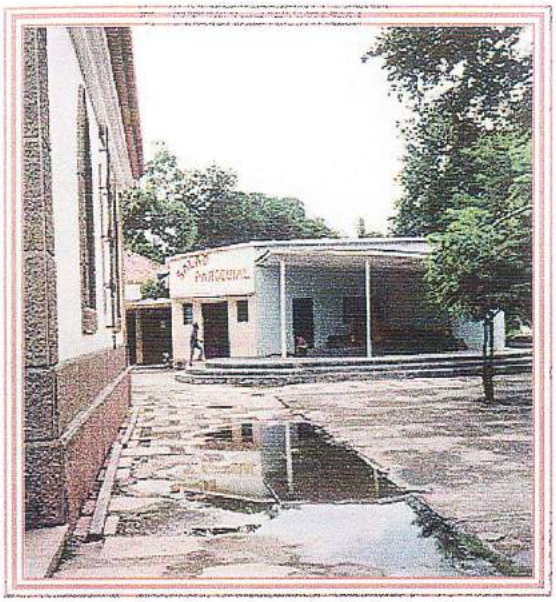
In seinem so sympathischen opusculum "*Cartas de um Comandante no Extremo Oriente*" - Briefe eines Kapitäns in Fernost - läßt uns der portugiesische Vizeadmiral Pedro Fragoso de Matos an seinen Fahrten teilhaben, die ihn bis zur "wunderbaren, jedoch sehr verlassenen Insel Timor, einer wahrhaft am Ende der Welt liegenden Gegend" führten, - wie er am 20. Juli 1962 schreibt, in "ein Land, in dem die Portugiesen, obgleich sie so wenig dafür getan haben, die Seele der Bevölkerung gewonnen zu haben scheinen." (ed. 1987 in Macau) Mit den Briefen des Vizeadmirals im Kopfe und mit den Bemerkungen Gilberto Freyre's über den Portugiesen in den Tropen - "*0 Luso e o Trópico*" (ed. 1961 in Lissabon) - im Herzen, nahm ich im Februar 1991 in Surabaya eine Maschine der Indonesian Airlines "Garuda" und flog via Denpasar und Kupang nach Dili, der alten Capitale der Timor genannten portugiesischen Provinz, mittlerweile die jüngste (27.) Provinz Indonesiens, genannt Timor Timur. Als jemand, der vor nahezu vier Jahrzehnten die luso-tropische Zivilisation in Brasilien und ungefähr zwanzig Jahre später dieselbe dann auch in Afrika, hauptsächlich in Angola, entdeckt hatte, betrat ich die Insel Timor erfüllt vom wissenschaftlichen "Eros" eines Forschers, wenn er Neuland entdeckt, und für mich war dieser kleine Teil der luso-tropischen Zivilisation am Ende des asiatischen Kontinents in der Tat unbekanntes Terrain, ein weiteres Stück luso-tropischen Landes in der weiten Welt. Die Freude war groß, als beim Betreten des Hotels die Verständigung auf Englisch sogleich durch die Kommunikation in der Sprache Lusitaniens (die in den letzten Jahrzehnten an die Stelle des Tetún, der einstigen língua franca getreten ist) ersetzt wurde.



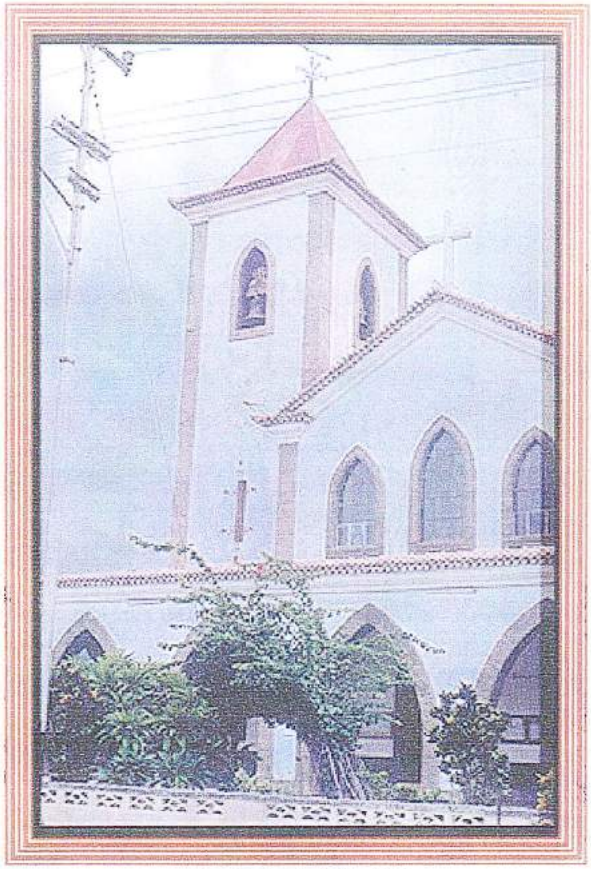
Die Reise nach Timor-Timur führte mich über Denpasar auf Bali und Kupang im indonesischen Timor-Barat nach Dili mit seiner so friedlich aussehenden Bucht und den benachbarten herrlichen Stränden, mit dem Palais des Gouverneurs und der schönen alten katholischen Kirche, zu der sich seit dem Papst- besuch die neue Kathedrale gesellt. Die dunklen Wolken, die fortwährend über dem Bergen hängen und das drohende Gewittergrollen über den Dächern der Hauptstadt erschienen mir fast symbolhaft für das Schicksal, dem die Bevölkerung Dilis ausgesetzt ist.

Bei meiner Reise nach Dili handelte es sich nicht um ein touristisches Ereignis, vielmehr um einen vom *Rat der Protestantischen Kirchen Indonesiens* - DGI- angelegentlich empfohlenen Informationsbesuch. Von diesem war die Anregung ergangen, seitens des Ökumenischen Studienwerks bald die Verbindung zu der jungen Universität von Ost-Timor herzustellen, mit der die traditionelle *Universitas Kristen Satya Wacana* in Salatiga/Mitteljava, eine der langjährigen Partneruniversitäten des Ökumenischen Studienwerks in Indonesien, seit geraumer Zeit eng zusammenarbeitete. Darüber hinaus unterhielt die Protestantische Kirche von Java ein ländliches Entwicklungsprojekt im Distrikt Liquiça/Maubara, das zu besuchen ich ebenfalls Gelegenheit erhalten hatte.

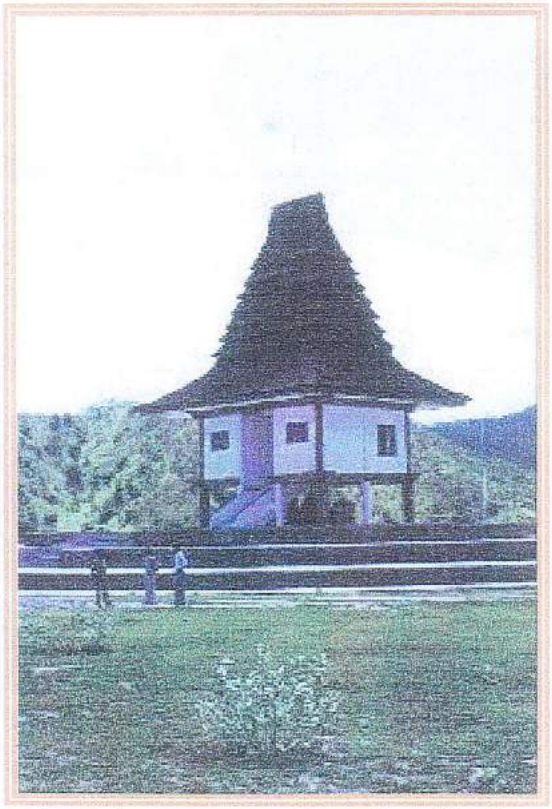
Das Archipel Timor befindet sich seit mindestens dem Jahre 1514 unter portugiesischem Einfluß. Was die alten Seefahrer in jener Region am meisten lockte, war das gut duftende Sandelholz, von dem sich auf der Insel mehr als genug fand. Es wurde derart ausgebeutet, daß von diesem ganzen Reichtum so gut wie nichts übriggeblieben ist. Vom 17. Juli 1976 an gehört der östliche Teil der Insel zur Republik Indonesien. Seit der Vertreibung der Japaner und Holländer durch indonesische Freiheitskämpfer reklamiert dieselbe konstant die noch von europäischen Nationen besetzten Territorien Ozeaniens für sich - (ganz abgesehen davon, daß in die indonesische Regierung in den 60er Jahren das aus exilierten Timoresen bestehenden *Comité de Libertação de Timor-Leste* - Komitee zur Befreiung Ost Timors - auf ihrem Territorium unterstützte; offensichtlich ein temporärer Widerspruch.)



Gemeindesaal der alten Pfarrkirche in Dili

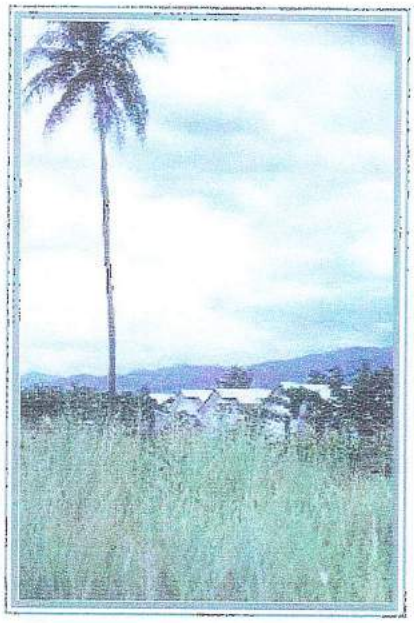


Alte Kathedrale in Dili

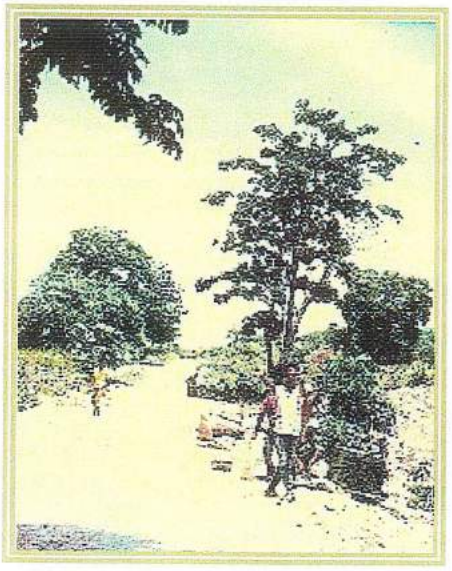


Aus Anlass des Papstbesuches errichtete Kapelle

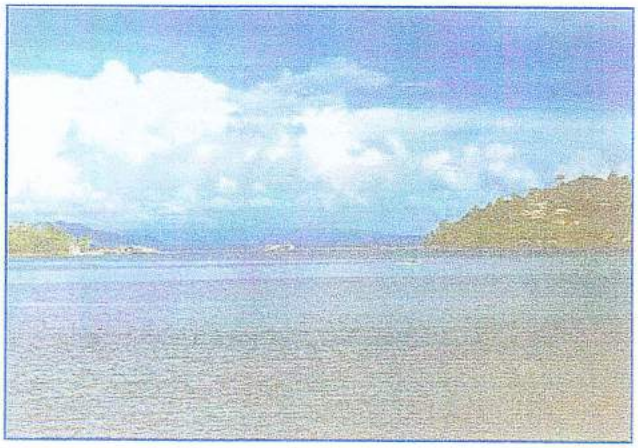
Liquiça im Interior von Timor Timur



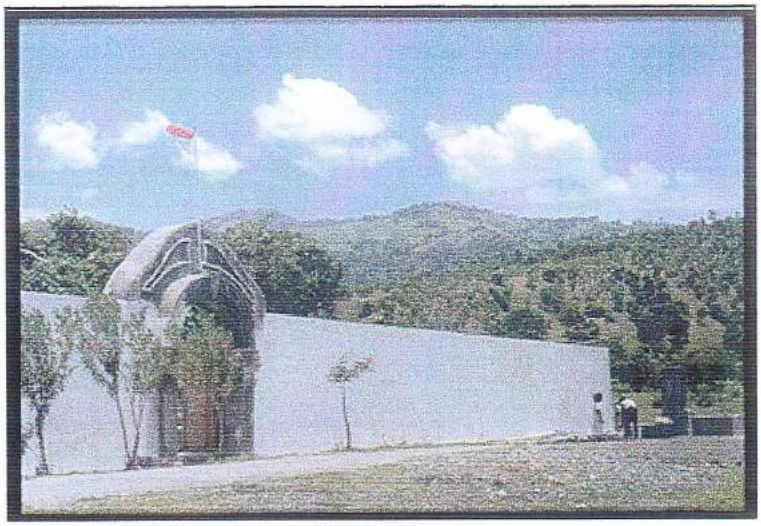
Evangelische Kirche in Dili



Omnibushaltestelle im Hinterland



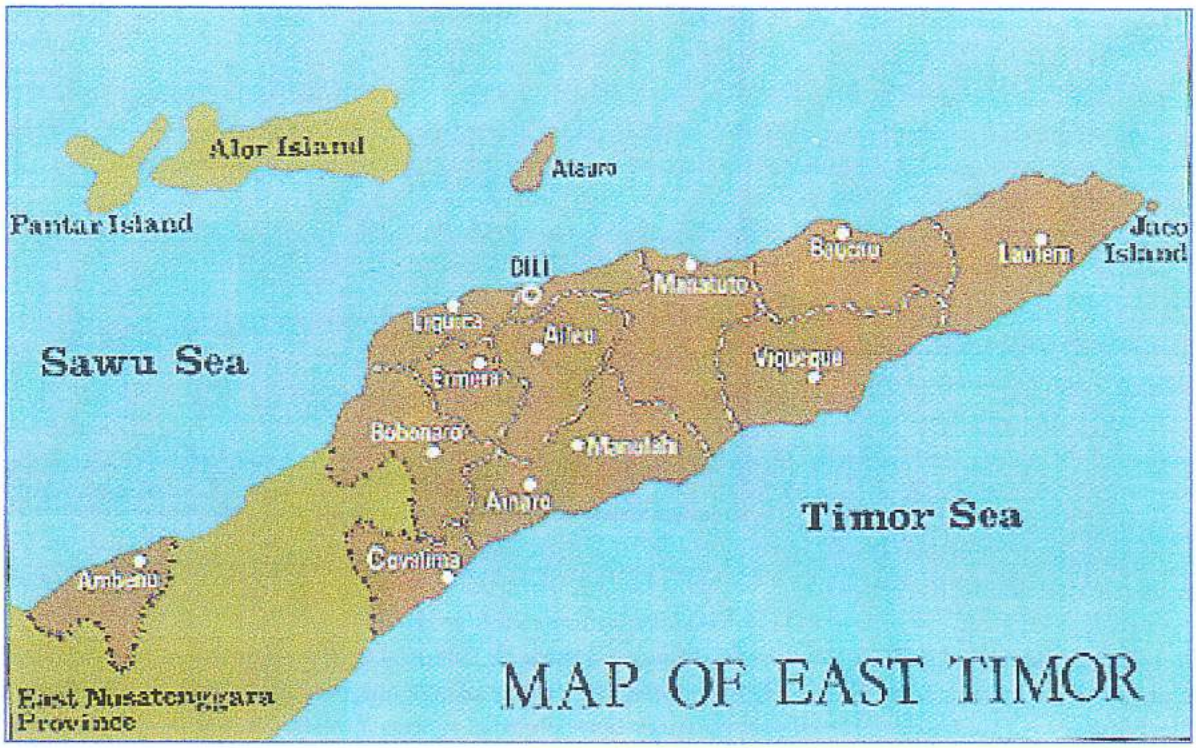
Als sich zu Beginn der 60er Jahre die verschiedensten Befreiungsbewegungen zur Befreiung von Angola, Guinéa-Bissau und von Moçambique zu bilden begannen, kam es auch im fernen Osten zur Gründung eines Befreiungskomitees - *Comitê de Libertação de Timor-Leste* - , das von Exilpolitikern organisiert worden war, die sich der aktiven Unterstützung Indonesiens erfreuten, dessen Territorium jene Kämpfer für die Unabhängigkeit Ost-Timors als ihre Aktionsbasis gewählt hatten. Wie es in solchen Zusammenhängen fast die Regel ist, spalteten sich die für ein freies Ost-Timor kämpfenden Menschen in unterschiedliche Gruppen auf, so daß sich, etwas vereinfachend gesagt, drei Flügel bildeten: FRETELIN - *Frente Revolucionária de Timor- Leste Independente* (marxistisch-leninistisch orientiert, und für die unmittelbare Unabhängigkeit kämpfend), die UDT - União Democrática Timorense - (anfänglich lusophil orientiert und eine in einem "föderalen" Kontext stehende Unabhängigkeit vertretend, nach dem auf die "Revolution der Nelken" folgenden Putsch jedoch zu einer pro-Jakarta-Bewegung mutierend) und schließlich die APODETI - *Associação Popular Democrática Timorense* - (die von Anfang an klar pro-indonesisch orientiert war). Unabhängigkeit oder Integration waren 1975 wohl die Alternativen. Die zum damaligen Zeitpunkt gegebene politische Konstellation wies fast zwingend auf den Weg zur Integration.



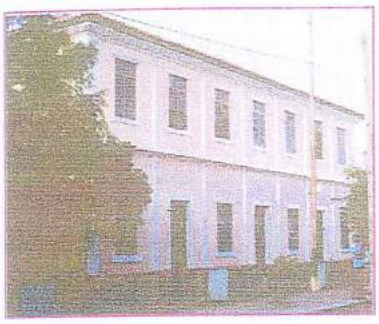
Fort Maubara

Blick auf die Bucht von Dili

Nachdem im September 1974 in der Metropole Portugal Präsident Antonio de Spínola zu Fall gebracht worden war, kam es in der Provinz Timor zum Ausbruch eines Bruderkrieges, mit einem überraschenden bewaffneten Putsch der UDT, deren Kommandos die portugiesischen Kasernen und andere strategische Objekte in ihre Gewalt brachten. Heute weiß man, daß dies alles mit Jakarta gut koordiniert gewesen ist. Es kam sogleich zur Bildung einer provisorischen Regierung. Am 26 August gaben die Portugiesen die Stadt Dili auf und zogen sich - einschließlich des Gouverneurs Lemos Pires und vieler Soldaten (Tausende von Waffen in den Händen der Rebellen zurücklassend) - fluchtartig auf die dem Archipel Timor vorgelagerte kleine Insel Ataúro zurück, während unter den verschiedenen timoresischen politischen Gruppen ein unsägliches



Gemetzel begann. Der Bruderkrieg geißelte die hilflose Bevölkerung mit Orgien der Brutalität, wie sie bislang noch niemand erlebt hatte. Es gab zahlreiche Todesopfer - portugiesische Quellen sprechen von 1.500 - wobei es sich vor allem um wehrlose Frauen und Kinder handelte. Timor verwandelte sich in eine ungeliebte Kolonie, die man in einer explosiven Situation alleingelassen hatte und in der viele Dinge in ähnlicher Weise verliefen wie dies kurz zuvor bereits in Angola geschehen war. In ganz Ost Timor brach eine schreckliche Hungersnot aus. Über 47.000 der Einwohner bettelten im Grenzgebiet zu Indonesien um Nahrung und Schutz. Dort betraten am 7. Dezember 1975 die ersten indonesischen Soldaten osttimorensischen Boden. Von diesem Zeitpunkt an massakrierten indonesische Soldaten - mit der selben Gewalt, mit der sie ein paar Jahre zuvor beim Sukarno-Putsch ihre "kommunistischen" Brüder massakriert hatten, ganze Dorfschaften, um das mauberische Volk zu demütigen und seinen Stolz zu brechen. Auch FRETELIN beging grauenvolle Akte, und es darf nicht in Vergessenheit geraten, daß sie sogar Landsleute, die anderen Parteien angehörten, bei lebendigem Leibe begruben. FRETELIN hatte am 28. November 1975 in Dili einseitig die Unabhängigkeit proklamiert und die Demokratische Republik Ost Timor ausgerufen, wie José Ramos Horta berichtet, den man mit seinen 25 Jahren zum Außenminister ernannt hatte. In einem Klima des kalten Krieges zögerten die Indonesier nicht lange mit der Vernichtung der "kommunistischen Gefahr", die sie in unmittelbarer Nachbarschaft zum indonesischen Territorium von Timor-Kupang durch die Anhänger von FRETELIN geortet hatten. Die westliche Welt, allen voran die USA, unterstützten sie dabei unter dem strategischen Gesichtspunkt der



Die von den Besatzungstruppen eingesetzte Provisorische Regierung verabschiedete bald eine Resolution der Volksversammlung - *Assembleia Popular* - welche die Integration Timors in die Republik Indonesien vorsah. Der portugiesische Präsident Eanes erkannte diese Lösung am 27. Juli 1976 an. Die offizielle Annexion von Osttimor durch die Regierung Suharto war bereits am 17 Juli 1976 erfolgt.

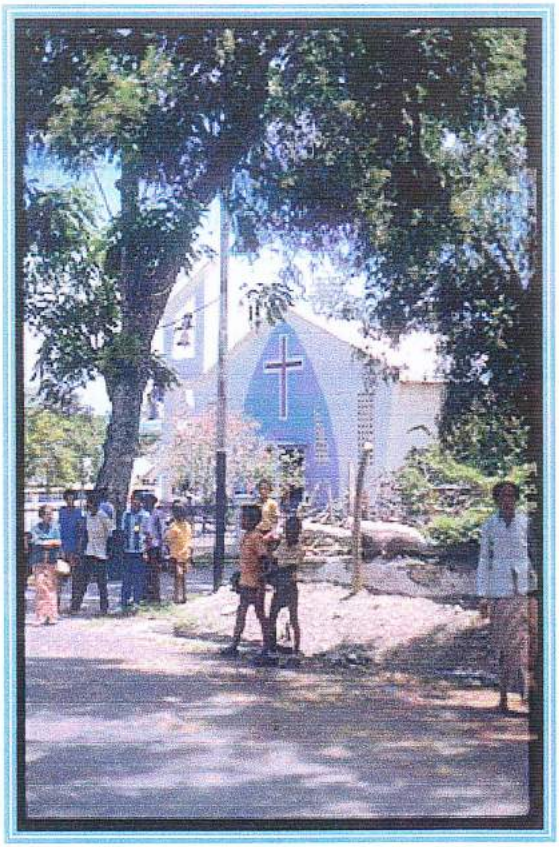
Als danach reguläre indonesische Truppen einzogen, woraufhin sich eine durch FRETELIN forcierte Guerillabewegung entwickelte, geriet die verängstigte Bevölkerung, die begann, aus den unsicheren Heimatdörfern in die Berge zu flüchten, wo die Luftwaffe nach amerikanischem Vorbild (Vietnam) in brutalster Weise Flächenbombardements vornahm und ganze Dörfer auslöschte, in nahezu apokalyptische Bedrängnis, wie seinerzeit die Menschen während des furchtbaren Genozids in Kampuchea unter dem Pol Pot-Regime. Die Zahl der Ermordeten in Osttimor war eher höher als die in Kampuchea. Es heißt, daß zwischen 1977 und 1979 ein Drittel der Bevölkerung ausgerottet worden sei. Katholische Quellen sprechen von 200.000 Toten im Gefolge der Konfrontation indonesischer Truppen mit dem timoresischen Widerstand, in der Hauptsache verursacht durch die Brutalität der von den indonesischen Truppen angewandten Methoden, wie zum Beispiel der "menschlichen Barrieren", für die man die Zivilbevölkerung mißbrauchte, um den eigenen Vormarsch ins Landesinnere abzusichern; es gab Folterungen, Gewalttätigkeit, willkürliche Verhaftungen, die Praxis des "Verschwindenlassens" und jede Art von Gewalt gegen Männer, Frauen und Kinder. Tausende fanden den Tod, sei es durch direkte kriegerische Aktionen und Greueltaten der kämpfenden Parteien, sei es durch Hunger und Krankheit. Moisés Amaral, vormals Leader der UDT, spricht von 300.000 "Toten und Verschwundenen", während Amnesty International die Zahl von 350.000 nennt.

Neue Kathedrale von Dili

Die letzte, im Jahre 1974 von den Portugiesen durchgeführte Volkszählung in Ost Timor ergab die Zahl von insgesamt 653.211 Einwohnern. Ein von der indonesischen Regieung angeordneter Zensus im Jahre 1980 ergab eine Gesamtbevölkerung von 555.350 Personen. Eine offizielle Schätzung schloß 1990 - ausgehend von einem angenommenen Wachstumsindex von 2,5% - auf 718.262 Einwohner. Das Gedächtnis der Völker ist bekanntlich sehr kurz, doch die Archive bewahren die historischen Fakten und Mathematik läßt sich nicht manipulieren, so daß die Logik die Dinge schließlich an den richtigen

Platz setzt. Eine solche Logik ergibt sich im Kontext de Demographie für den Zeitraum von 1974 bis 1980 eine Differenz von 97.861 Personen: Dabei dürfte es sich um die Zahl der unschuldigen Opfer jener Verwirrungen handeln, die auf die ersten Jahre der "Integration" von Ost- Timor folgten,. Um der Gerechtigkeit willen dürfen solche Fakten nicht in Versessenheit geraten, denn sie sind ein Stück Geschichte und in besonderer Weise der Geschichte des timoresischen Volkes. In den Jahren 1983 und 1984 wurden wir durch schreckliche Berichte über grauenhafte Vorgänge und kriegerische Gewaltakte in Ost Timor schockiert. Nicht immer handelte es sich dabei um Greuel der Besatzer (ABRE). 1984 beklagte sich Bischof Dom Carlos wiederholt über Brutalitäten der FRETELIN oder FALINTIL - *Forças Armadas de Libertação Nacional de Timor-Leste*. Damals geschah es auch, daß die Römisch-Katholische Kirche plötzlich als unschuldiges Opfer zwischen die Mühlsteine geriet. All dies schien der Vergangenheit anzugehören, als Papst Johannes Paul II "Indonesien und die Diözese Dili" - wie man es im Vatikan diplomatisch formulierte - im August 1989 besuchte, ein Besuch übrigens, durch den, worauf alles zu deuten schien, die Okkupation Timors schließlich und endlich als sanktioniert betrachtet werden konnte. Mit großem Mißfallen registrierten die Beobachter des Geschehens, daß der hohe Besucher aus dem Vatikan den Boden des Archipels nicht geküßt hatte, eine Geste, derer er sich immer dann zu bedienen pflegte, wenn er ein souveränes Land betrat. Wenn selbst der Oberhirte der Römisch-Katholischen Kirche die Invasion des Territoriums durch die Indonesier nicht verurteilte, so konnte geschlossen werden, weshalb sollte sich dann die Welt weiterhin um Osttimor sorgen? Auch in den Schubladen der UNO in New York blieb der Fall Osttimor vergraben und aus dem Gedächtnis der Nationen gestrichen zu sein. Alles deutete auf eine vollendete Tatsache hin:

Straße in Dili

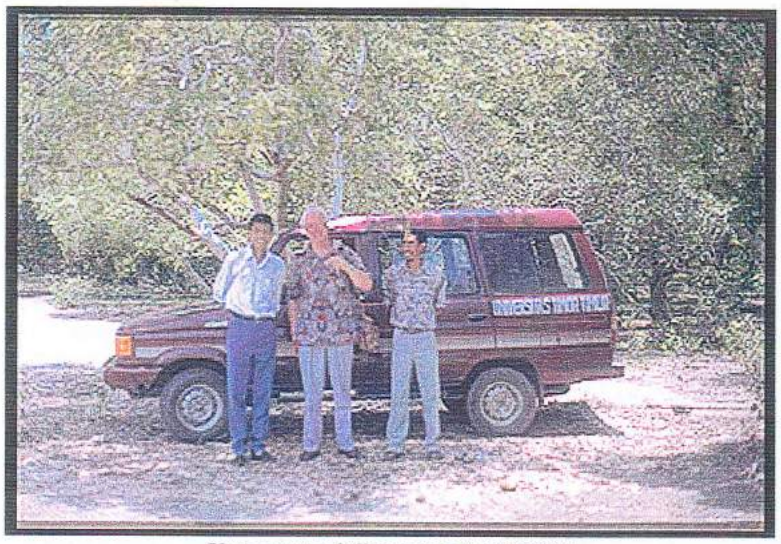


Kirche Liquiça

Roma locuta - causa finita. Wirklich? Tatsächlich? Zweifellos hat der portugiesische Vizeadmiral Pedro Fragoso de Matos völlig recht, wenn er in seinen Briefen eines Kapitäns in Fernost mit einem beachtlichen autokritischen Blick Timor als ein Land beschreibt, in dem die Portugiesen wenig für die Menschen getan haben. Sicherlich benahmen sie sich weniger rassistisch als beispielsweise die Franzosen oder Engländer in ihren überseeischen Besitzungen, was jedoch die Erziehung des Volkes anging, waren die Portugiesen im Vergleich zu den andern schrecklich rückständig. Umso empfindlicher ist heute der Mangel an timorensischen Intellektuellen. Von den Wenigen, die es gegeben haben mochte, sind im Laufe der blutigen Entkolonisierung und der dieser folgenden harten Unterdrückung durch die neuen Kolonialherren viele auf die eine oder andere Weise verschwunden - trotz des von den Behörden applizierten "offiziellen Entwicklungsplans", der "die Intelligenz der gesamten Bevölkerung von Timor-Timur zu heben" zum Ziel hat (um es in der äußerst hochmütigen Diktion der Technokraten in Jakarta auszudrücken). Die bescheidene Universität von Timor - UNTIM - unterhielt 1991 drei Fakultäten: Agrarwissenschaften, mit 108; Lehrerausbildung und Pädagogik, mit 118, Sozio-Politische Wissenschaften mit 206 Studenten. Die Statistik nannte für das Jahr 1990 eine Gesamtzahl von 436 Studierenden. Der inzwischen abgelöste Rektor, ein Jesuit aus Java, ließ viel Sympathie für die Kultur Osttimors erkennen.

Die gute lusitanische Tradition beachtend, hielt ich die Pflicht, dem Bischof der katholischen Diözese Dili, Dom Carlos Felipe Ximenes Belo, durch einen Höflichkeitsbesuch Ehre zu erweisen und Respekt zu erzeigen, samt einem guten Gespräch über die Situation der Bevölkerung und die Lage der Kirche für prioritär, wobei ich die Solidarität der Christen im Ausland mit den Geschwistern in Timor unterstrich.

Desgleichen benutzte ich auch die Gelegenheit, um dem von dem Methodisten Pdt. Muster Hutajulu, einem Batak aus Sumatra, geleiteten Sekretariat der "Christlichen Kirche von Osttimor" einen Besuch abzustatten. Die evangelische Gemeinde auf der Insel repräsentierte lediglich eine minoritäre Gruppe. In der Region Dili zählte man etliche 5.000 Mitglieder, in ganz Timor bekannten sich nur 24.000 Mitglieder zu dieser Kirche; 3.300 davon waren "von anderen Orten" zugezogen, dies bedeutete konkret, sie waren innerhalb des Regierungsprogramms der "transmigrasi" von diversen indonesischen Inseln nach Osttimor



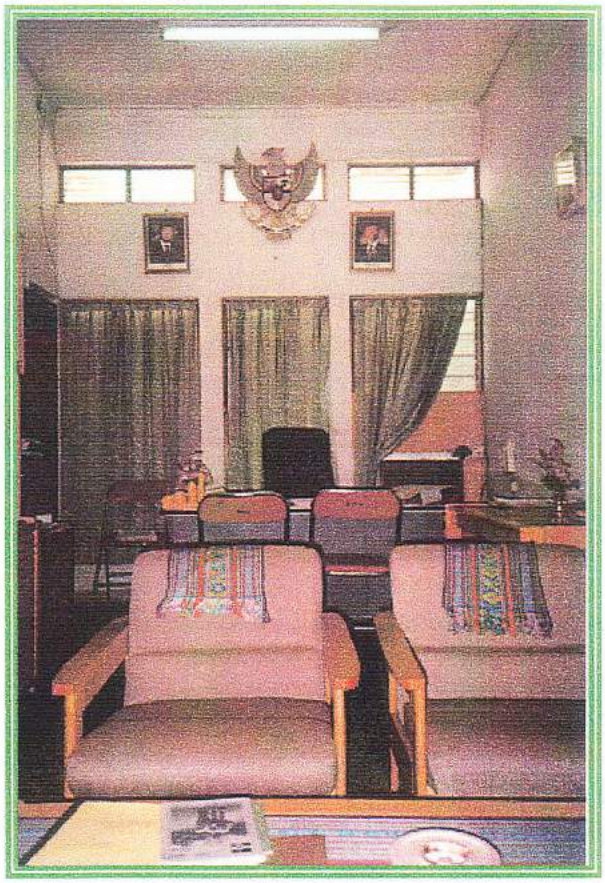
Unterwegs mit Dozenten der UNTIM

umgesiedelt worden. Die Vorherrschaft der Indonesier in den evangelischen Gemeinden Timors wird gerade auch an der nationalistischen Attitüde ihrer Führer offenbar. Ich erinnere mich mit Schaudern an die Atmosphäre im Sekretariat der "Christian Church in East Timor", mit dem größten Mißbehagen denke ich an die totale Ignoranz seitens der protestantischen Vertreter im zentralen Büro von Dili bezüglich der sehr spezifischen Situation der einheimischen Bevölkerung. Der geistliche Leiter der "Christlichen Kirche in Ost Timor" zeigte nicht das allergeringste Verständnis für die besondere Lage, in der sich eine über mehrere Jahrhunderte katholisch-portugiesisch geprägte Bevölkerung in einem quasi-islamitischen und die Geschichte der Ansässigen unterdrückenden Staatswesen befand. Ich erlebte bei diesem Besuch ganz persönlich, was in meinen Augen bereits der Geschichte anzugehören schien: die Arroganz des Kolonialismus.

Während der in Dili geführten Gespräche erfuhr ich, daß 45 junge Leute aus den im Lande verstreuten kleinen evangelischen Gemeinden zur Weiterbildung nach Ambon, Manado, Kupang, Yogyakarta und Jakarta geschickt worden waren, wo einige von ihnen sich dem Studium der Theologie widmeten, während andere Rechtswissenschaften, Ingenieurswissenschaften, Medizin, Betriebswirtschaft, Landwirtschaft oder Elektronik studierten. Dabei machte ich mir klar: Nach der Graduierung dieser jungen Leute würden etliche das Studium fortsetzen müssen, um außerhalb des Landes eine Spezialisierung zu absolvieren. Dies würde für sie bedeuten, Englisch zu lernen, was vielen Indonesiern erfahrungsgemäß sehr schwerfällt. Allein aus diesem Grunde würde sich für Timor empfehlen, die durch den Gebrauch des Portugiesischen bereits vorhandene sprachliche Basis zu kultivieren. Portugiesisch wurde nicht nur im Mutterland und in Brasilien gesprochen, sondern auch in den Ländern, die im Gefolge der "Revolution der Nelken" zu unabhängigen Staaten geworden waren, wie Angola und Moçambique oder Guinéa-Bissau. Auf diese

Protestantische Kirche in Dili

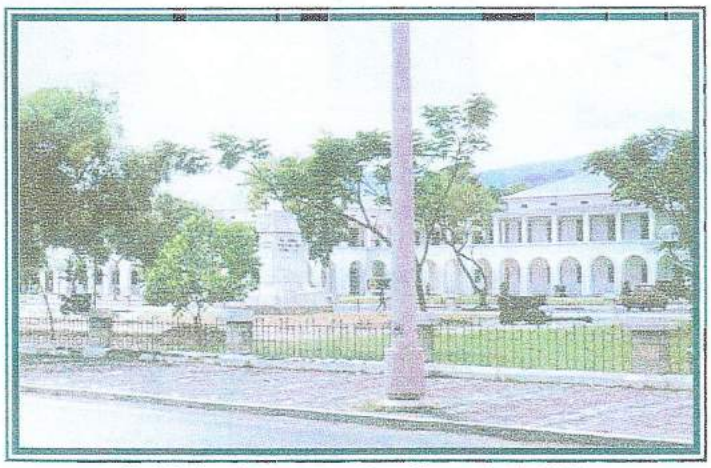
Weise bedienten sich über 200 Millionen Menschen der alten europäischen Kultursprache, die im Zusammenhang mit der Europäischen Gemeinschaft sogar zu den offiziell anerkannten Sprachen zählte - mit Simultanübersetzung bei Versammlungen der Mitgliedsländer Europas, wodurch über das Medium der Sprache zugleich der Zugang zum wirtschaftlichen Sektor ebenso wie zur Welt der Wissenschaft eröffnet wurde.



Rektorat der UNTIM

Ich möchte das große Entgegenkommen des Gouverneurs der Provinz Timor Timur, Ing. Mário Viegas Carrascalao hervorheben, der sich, getreu der traditionellen timorensischen Gastfreundschaft, sofort zu einem Interview mit dem ausländischen Besucher zur Verfügung stellte - im Gegensatz zum indonesischen Vize-Gouverneur, dessen Verhalten die Bemerkung des Gouverneurs Carrascalao voll rechtfertigte: "Wenn ein Untersuchungsteam erscheint, um Beamte der Regierung zu befragen, weigern sich diese stets, dieses zu empfangen, indem sie arbeitsmäßige Überlastung vorgeben." Hervorzuheben ist, daß während des Gesprächs bei meinem Höflichkeitsbesuch die portugiesische Sprache als Vehikel der Kommunikation fungierte, zumal diese bei solchen Gelegenheiten eine viel größere Intimität als das Englische garantiert, das schon von seinem Ursprung her jene tropische Wärme nicht aufkommen läßt, die wesenhaft zur lusitanischen Sprache und Sitte gehört.

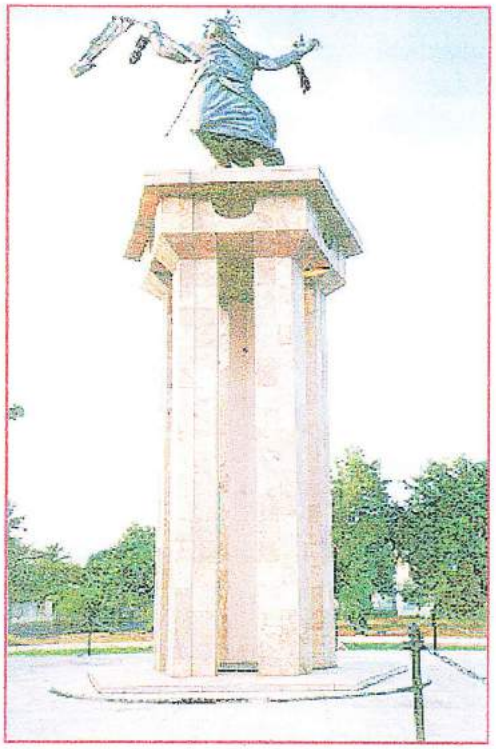
Fast bei allen offiziellen Gesprächen - auch im Gespräch mit Bischof Dom Carlos - ging es um Aspekte der Situation der Bevölkerung, speziall im Zusammenhang mit Problemen der kulturellen Identität, Fragen der Erziehung und Aspekten der Partizipation unterschiedlicher Gruppen, und dies umso mehr als es in Osttimor 23 ethnische Gruppen gibt, unter denen 36 verschiedene Dialekte gebraucht werden.



Palais des Gouverneurs Ing. Carascalao in Dili

Während meines Aufenthalts in Dili konnte ich beobachten, daß nach über zehn Jahren blutiger Unterdrückung des Nationalismus von Osttimor, nach vielen Jahren einer unbeschreiblich barbarischen Trauergeschichte und, als Folge einer fast völligen Vernichtung des mili-

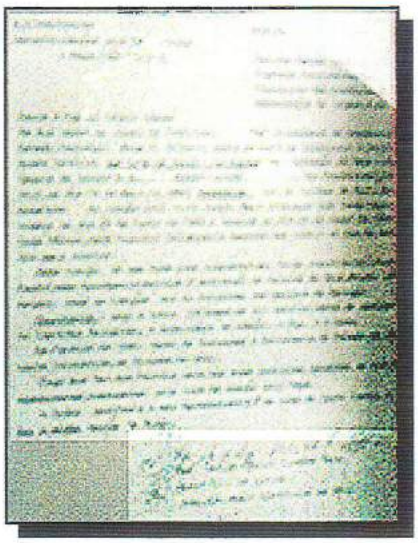
tärischen Zweiges von FRETELIN, unglücklicherweise eine aggressive Politik der kulturellen Integration vorherrscht, die der militärische Sicherheitsdienst forciert und kontrolliert (und ich erinnere mich sehr gut an einen Typen der indonesischen Version der "PIDE" (Staatssicherheit), der in stupider und bedrohlicher Weise unverhohlen seine Neugier bezüglich meiner Gegenwart in Dili erkennen ließ). Die Verletzung der Menschenrechte ist in Osttimor stets präsent. Die Bevölkerung reagiert darauf auf ihre Weise. Obgleich es das Recht der freien Meinungsäußerung nicht gibt, findet sich stets ein Weg oder ein Ventil zum Dampfablassen, ohne den das Leben überhaupt nicht zu ertragen wäre. Ich beziehe mich mit dieser Bemerkung auf ein Symbol im doppelten Sinn, ein Symbol einerseits für die Okkupanten, zum andern ein Symbol für die Unterdrückten: das der Integration von Osttimor in die Republik Indonesien gewidmete Monument im Zentrum von Dili. Es handelt sich dabei um eine jener triumphalistischen Statuen, wie wir sie von Besuchen in Jakarta her gut kennen: Ein Held mit einer Flagge in der Rechten, und zerbrochen Ketten am Gelenk der Linken, jubelnd vor Freude über die gewonnene Freiheit ... Am Boden des Denkmals wurde eine Marmortafel angebracht, auf dem das Ereignis der "integrasi" in Buchstaben eingemeißelt ist. Als ich die Tafel sah, hatten Unbekannte sie demoliert. Sie war durch den Zorn derer zerschmettert worden, die von einem Kolonisator unterdrückt werden, der abgesehen von Hunderten politisch Verfolgter permanent Gefangene, Gefolterte und Tote produziert. Laut einem Artikel, den ich zum Zeitpunkt meiner Reise in der "Jakarta Post" fand, verteidigte sogar der Gouverneur Mario Viegas Carrascalao einen "territorial approach" anstelle eines beklagenswerten"security approach", wie er durch Einheiten der Armee (ABRE) permanent erfolgte.



Nicht lange nach meinem Besuch auf der abgelegenen Insel gab es erneut Beispiele für den "security approach": Am 12 November 1991 kam es zum "Massaker von Dili". Gemäß dem offiziellen Bericht der Nationalen Untersuchungskommission der indonesischen Regierung (die das Massaker als "Katastrophe" bezeichnete), könnten sich die Ereignisse wie folgt abgespielt haben: In der Kirche Motael in Dili fand eine Totenmesse zum Gedenken an Sebastião Gomes statt, der ein Jahr zuvor bei einem Streit zwischen Jugendlichen um das Für und Wider der Integration ums Leben gekommen war. Nach dieser Messe machten sich zahlreiche Jugendliche und Erwachsene auf den Weg zum Friedhof Santa Cruz, um dort die Grabstätte Sebastiãos zu besuchen. Aus dem Marsch zum Friedhof wurde eine Sympathiekundgebung für FRETELIN. Einige Teilnehmer an der Demonstration warfen Steine auf Soldaten, die herbeigekommen waren. Es wird behauptet, daß Zivilisten das Feuer eröffnet hätten, ehe

daraufhin auch das Militär zu schießen begonnen habe. Wenigstens 50 Personen starben im Kugelhagel der Armeegewehre, dazu kamen 91 Verwundete. (Lokale Zeugen berichten von mindestens 100 Toten - und danach von einigen 'Zig Menschen, die exekutiert worden seien.) Vielleicht handelt es sich bei diesen um jene, die - entsprechend dem offiziellen Bericht - nach dem schrecklichen Ereignis "geflohen und verschwunden sind". (Beobachter aus Menschenrechtsgruppen sprachen von 273 Toten, dazu 255 Verschwundenen und 376 Verletzten). Die Identifizierung der Toten durch Angehörige wurde von den Militärs ebenso untersagt wie die Bestattung. Der Ort, an dem man die Leichen kollektiv verscharrte, ist nicht bekannt. Wenn man den offiziellen Bericht mit dem Dokumentarfilm "Cold Blood" von Max Stahl vergleicht, besitzt man genügend Elemente, um sich ein eigenes Urteil zu bilden. Gouverneur Carrascalao persönlich war Zeuge der Ereignisse und filmte bestimmte Szenen des dramatischen Geschehens von einem Fenster des Regierungsgebäudes aus. Er hielt mit seinem Protest nicht zurück. Jakarta befahl die Entlassung des kommandierenden Generals und bestrafte weitere vier Offiziere sowie acht Soldaten wegen ihrer "Handlungen, die mit der militärischen Ethik und Disziplin unverträglich" gewesen seien. Auch 37 timorensische Bürger wurden angeklagt. Am 12 November 1994, als seit dem Massaker von Santa Cruz drei Jahre vergangen waren, kam es in Dili zu erneuten Protesten. Und so ging es dann weiter ...

Die Völker auf Timor befinden sich seit der zweiten Dekade des 16. Jahrhunderts (1514) unter portugiesischem Einfluß, einem Einfluß, der sich im Laufe der Jahrhunderte stetig verstärkt hat. "Es handelt sich um ein Volk, das beschlossen hat, unseren Glauben und eine Kultur, in der wir uns noch immer zusammenfinden, wachzuhalten, was zu verwirklichen jedoch mit brutaler Gewalt verhindert wird,"bemerkte Carlos de Almeida Sampaio im Diário de Notícias (16.3.92). Der Katholizismus ist eines der fundamentalen Merkmale der timorensischen Kultur. Gegenwärtig sind mindestens 90% der Bevölkerung katholisch. Die Bekanntmachungen in der alten Kirche sowie im "salão paroquial" von Dili werden in portugiesischer Sprache, die zur língua franca im Lande geworden ist, geschrieben. Ich verständigte mich auch in der Provinz mit den Timoresen auf Portugiesisch. Während meines Aufenthalts auf der kleinen Insel offenbarte sich mir ein beeindruckend lebendiger "portuguesismo", ein Gefühl großen Respekts

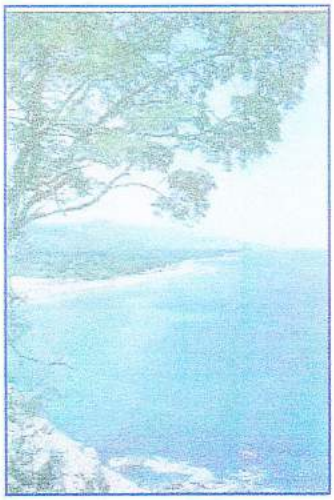


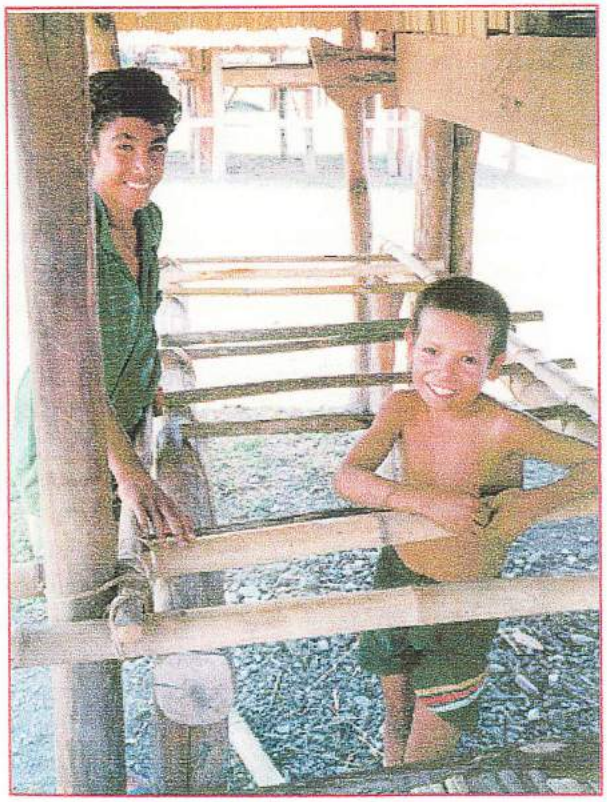
vor Portugal bei den Einheimischen, selbst nach so vielen Jahren noch, und ich kann mir vorstellen, daß eine solche "portugalidade" mehr als lediglich eine gewisse Toleranz gegenüber ihren kulturellen Traditionen erheischt.

Uns ist die Auswirkung der portugiesischen Herrschaft, z. B. auf kulturellem und religiösen Gebiet, gut bekannt, und, was die Sprache betrifft, kennen wir das Beispiel Brasilien oder Angola. Es war Dr. Gilberto Freyre, der in mehreren Publikationen auf die luso-tropische Zivilisation besonders hingewiesen hatte, eine Zivilisation, die sich infolge der portugiesischen Präsenz im Laufe der Jahrhunderte in den betreffenden Gebieten entwickelte, wobei politische Gesichtspunkte einmal bewußt beiseite gelassen werden sollen. Mir scheinen sozio-kulturelle, ethnologische und historische Gründe zu fordern, daß wir die Aspirationen des timorensischen Volkes bezüglich einer wirklichen kulturell-religiösen Autonomie, einschließlich des Rechts auf den Gebrauch der traditionellen Sprache bei der Kommunikation zwischen den Ethnien unterstützen sollten. Es kann unmöglich ein Verbrechen sein, die Sprache zu benutzen, "die einen die Mutter gelehrt hat." Kenntnis und Gebrauch einer europäischen Kultursprache oder irgend einer anderen Sprache, welche die Völker nicht trennt, sondern eint, kann nichts Negatives sein. Ich wiederhole, daß ich in Indonesien viele Freunde habe. Ohne Zweifel sollte jeder Einwohner der Republik die "Bahasa Indonesia" - das Indonesische - als Mittel der Verständigung zwischen den Bewohnern der unterschiedlichen Inseln, aus denen sich diese große Nation zusammensetzt, beherrschen. Man möge jedoch den Timoresen ebenfalls bedingungslos das Recht zugestehen, Portugiesisch, wie sie es von ihrer Mutter gelernt haben, zu sprechen; genau so wie meine Freunde am Tobasee in Sumatra die Sprache der Mutter benutzen, nämlich die Sprache der Bataks, und andere wiederum - in Surabaya oder in Ujung Pandang, dem alten Makassar - sprechen zu Hause Kantonesisch ...

Man hat gesagt es mangle Osttimor an den Voraussetzungen, um eine wirklich souveräne, unabhängige und wirtschaftlich autonome Nation zu werden, eine Position, wie sie von der portugiesischen Regierung stets vertreten worden ist. Timor verfügt nicht über besondere natürliche Reichtümer. Es gibt ein paar

Kaffeeplantagen; Mineralien fehlen jedoch völlig, vor allem scheint es auf der Insel kein Petroleum zu geben. Ebenso fehlt es an der erforderlichen Einigkeit unter den (einst als kleine Königreiche organisierten) 23 Ethnien, die auf dem Territorium von Osttimor beheimatet sind. Von einer "Nation" im strikten Sinne des Wortes kann überhaupt nicht die Rede sein, abgesehen davon, daß es sich bei der Gemeinschaft der Ethnien in Timor um eine "politische" Einheit handelt, die sehr viel älteren Ursprungs ist als die Einheit Indonesien; um eine Nation zu bilden, fehlt jedoch so etwas wie es die Indonesier mit ihrer Staatsphilosophie, der "Pancassila" besitzen. Es kann überhaupt keine Frage sein, daß es weder im Interesse der Portugiesen noch der Indonesier lag, durch politische oder edukative Maßnahmen zum Entstehen eines nationalen Bewußtseins unter den Menschen von Osttimor beizutragen. Die Kolonialherren handelten stets nach der alten römischen Devise: '*divide et impera*'. Heute kann es eigentlich überhaupt keine Mißdeutung der Situation geben: Die Annexion und Eingliederung der früheren portugiesischen überseeischen Provinz Osttimor in den nationalen Verbund der Republik Indonesien ist ein quasi unumkehrbarer Prozeß. Alle Unterstützung jedweder Art von physischer Resistenz, und sei es auch nur rhetorisch, muß intellektuell und moralisch vehement zurückgewiesen und als politischer Nonsens und als ein Verbrechen stigmatisiert werden, denn dies würde eine Bedrohung der pax indonesiana in der Provinz und eine zusätzliche Gefährdung der Bevölkerung und damit eine Verschlimmerung des jahrhundertelangen Leidens eines von Natur so gutwilligen, friedliebenden und sympathischen Volkes bedeuteten. Der militärische Widerstand gegen den neuen Kolonisator endete mit der Verhaftung von José Alexandre Xanana Gusmão (November 1992), einem Journalisten und Poeten, der 20 Jahre lang die Guerillabewegung in den Bergen geleitet hatte. Ein halbes Jahr darauf fiel auch sein Stellvertreter, Má Huno, in die Hände der Sicherheitskräfte. Zurück blieben einige 'zig ebenso führungs- wie orientierungslose Guerilleros.





Die heranwachsende Generation Ost Timors

In den 80er Jahren kam es zu mehreren Vorschlägen bezüglich einer Befriedung der Insel, darunter befanden sich einige sehr konkrete Pläne, doch im Augenblick scheint es, daß alle Welt wohl Mitleid mit den Einwohnern Timors bezeugt, sich jedoch niemand wirklich ernsthaft für sie engagiert. Lange Zeit vertrat Portugal klar die Position, daß es nichts zugunsten der Integration, aber auch nichts gegen dieselbe zu unternehmen gedenke; es verstand die Frage Timor als "einen definitiv zu Ende gegangenen Zyklus der portugiesischen Geschichte". Noch 1988 bekräftigte sein Außenminister, Lissabon erhebe keine territorialen Forderungen.

Die javanische Managerin des Hotels in Dili mit ihren "einheimischen" Untergebenen

Es ist gut, sich daran zu erinnern, daß das Europäische Parlament die permanente Invasion Osttimors durch die Truppen Indonesiens als einen "völlig konträren Akt gegen geltendes Internationales Recht" verurteilte, und deshalb die Befolgung der verschiedenen Resolutionen des Sicherheitsrates der UNO, forderte, die den "Rückzug der indonesischen militärischen Besatzungsmacht aus Osttimor" verlangen. Es lag sogar die Forderung eines freien Referendums unter dem Schutz der UNO vor, um zu einer akzeptablen Lösung des in schwersten Menschenrechtsverletzungen begründeten Konflikts zu gelangen. Dieser Friedensplan wurde durch den von Xanana Gusmao geleiteten Conselho Nacional da Resistência Maubere (CNRM) - Rat des Nationalen Widerstands Maubere - unterbreitet. In ihm wurden drei Etappen genannt, nämlich: Verhandlungen zwischen den Beteiligten - Timoresen, Portugal, Indonesien und Vertretern der UNO; Wahl einer Timoresischen Versammlung, Rückzug der indonesischen Truppen und Verringerung der zivilen indonesischen Präsenz innerhalb des Territoriums; Referendum unter der Aufsicht der UNO.

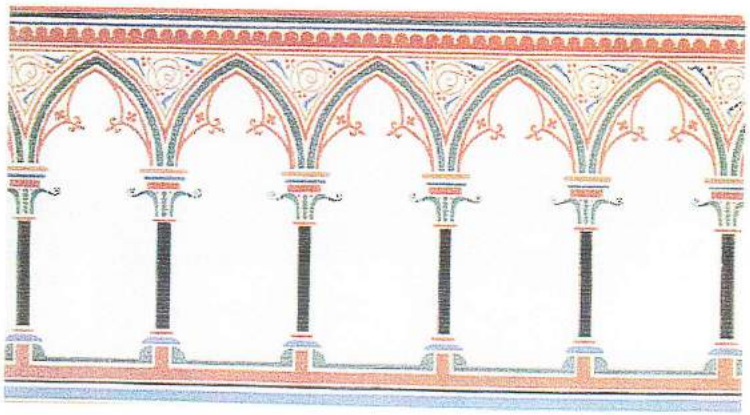
Des weiteren ist es gut, sich daran zu erinnern, daß die Forderungen der Republik Indonesien bereits aus den 40er Jahren stammen, aus jener Dekade, in der meine indonesischen Freunde aus Sumatra und Java sich auf die Übernahme der Verantwortung nach dem Fall der Holländer und der völligen Vertreibung der Japaner vorbereiteten. Ich befürchte, daß die "Integration"Osttimors in die Republik Indonesien für die Indonesier unumkehrbar ist, ob es uns nun gefällt oder nicht. Ich kann nicht glauben, daß sie zu diesem Zeitpunkt noch bereit wären, irgendwelchen "Entscheidungen der internationalen Gemeinschaft Folge zu leisten". Eher ist anzunehmen, daß sie jeden Dialog über "Timor-Timur" als reine Zeitverschwendung betrachten, und sie die "integrasi" als factum consummatum verstehen.

Es wäre allerdings möglich, daß die Verleihung des Friedens-Nobel-Preises im Jahre 1996 an zwei Timoresen, Bischof Dom Carlos Felipe Ximenes Belom, und den Führer des Timoresischen Widerstands im Ausland, José Ramos Horta, eine Änderung des Verhaltens der internationalen Gemeinschaft bezüglich der Frage Osttimor, eine Änderung der Politik der internationalen Gremien, die vor einiger Zeit den Dialog und die Verhandlungen über das Problem wieder aufgenommen hatten, bewirkt. Butros B. Ghali, der frühere Generalsekretär der UNO, unterstrich das Vorhandensein des politischen Willens zur Erreichung einer diplomatischen Lösung des Konflikts. Es erfolgten Gespräche zwischen Australien und Vertretern Portugals und Indonesiens in Rom, Genf und New York (und in jüngster Zeit scheint es sogar, Portugal sei der Meinung, daß es Osttimor immer noch als eigenes Territorium betrachte). 1995 bezeichneten der Außenminister der Republik Indonesien, Ali Atlas, und der Vertreter des Rates des

Nationalen Widerstands Maubere - CNRM - José Ramos Horta ihren Dialog in New York als "gut und nützlich." Indonesien hat bereits einer Reduzierung der Anzahl seiner Soldaten in Osttimor zugestimmt und könnte möglicherweise auch die Erteilung von Portugiesischunterricht erlauben. Dessen ungeachtet, verstärkt sich die Repression auf timoresischen Gebiet und Jakarta erlaubt dort unter keinen Umständen die Präsenz von UNO-Beobachtern. Dies vermittelt den Eindruck, daß sich die Dinge heute letztendlich doch in einer Sackgasse befinden.

Die timorensische Crew des Hotels in Dili

So gilt es wahrscheinlich - was eine "umfassende und akzeptable Lösung für die internationale Gemeinschaft" betrifft - auf die Zeit "post Suharto" zu warten. Zweifellos geht es bei der Situation des timorensischen Volkes - abgesehen davon, daß es sich auch um ein kulturelles Problem und ein Menschenrechtsproblem handelt - , um einen Fall des Völkerrechts, der eine gerechte Lösung erheischt. Wenn man die Dinge aus dieser Perspektive sieht, könnte es leicht möglich sein, daß der status quo nicht den endgültigen Status darstellt. Anläßlich der Verleihung des Friedens-Nobel-Preises bemerkte Dom Carlos mit Bezug auf die "Integration" seines Landes als einer endgültigen Tatsache, daß diese in den vergangenen zwanzig Jahren nicht definitiv gewesen sei, was sie möglicherweise auch in den nächsten zwanzig Jahren nicht sein werde. Wie sagt das lusitanische Sprichwort? - "Wer zuletzt lacht, lacht am besten".

Chronik

1514 Ankunft der Portugiesen
1602 Ankunft der Holländer
1642 antikolonialistische Rebellion
1895 Beginn bewaffneter antikolonialistischer Bewegungen
1904 Teilung der Insel durch die europäischen Kolonisatoren
1942 Okkupation durch die Japaner
1945 Ende des II. Weltkriegs
1974 eine von den Portugiesen angeordnete Volkszählung ergab die Zahl von 653.211 Einwohnern
1974 "Nelkenrevolution" in Portugal
1975 Rückzug der Portugiesen am 26. August
1975 28. November Ausrufung der Unabhängigkeit durch FRETELIN
1975 7. Dezember Invasion durch indonesische Truppen
1976 17 Juli offizielle Annektion von Ost-Timor durch die Regierung Suharto
1977 - 1979 wurde ein Drittel der Bevölkerung eliminiert
1983 Waffenstillstand zwischen FRETELIN und Indonesien
1983 und 1984 wurde die Weltöffentlichkeit durch erschreckende Informationen über gewaltsame Vorkommnisse und kriegerische Handlungen in Ost-Timor schockiert
1989 Besuch von Papst Johannes Paul II in Ost-Timor
1991 12. November: Das Massaker von Dili mit mindestens 50 Toten und 91 Verwundeten
1992 Inhaftierung von José Alexandre Xanana Gusmão, dem Führer der Guerrillabewegung
1994 12. November: erneute Volksproteste
1995 Dialog zwischen Ali Atlas, dem Außenminister der Republik Indonesien, und dem Vertreter des Nationalen Widerstandsrats Maubere - Conselho Nacional da Resistência Maubere - CNRM - José Ramos Horta in New York
1996 Am 12. Dezember erhalten Dom Carlos Ximenes Belo und José Ramos Horta den Friedensnobelpreis